



Evangelische
Hochschule
Nürnberg



*Institut für
Praxisforschung
und Evaluation*

ABSCHLUSSBERICHT

Evaluation der Projektstelle Kindergottesdienst der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland

Auftraggeber:

Evangelische Kirche Mitteldeutschland

Institutsleitung: Prof. Dr. Joachim König
Projektleitung: Anne-Sophie Köhler, freie wissenschaftliche Mitarbeiterin (M.A.)

Evaluation der Projektstelle Kindergottesdienst
Evangelische Kirche Mitteldeutschland, Erfurt / Magdeburg

Evangelische Hochschule Nürnberg
© Institut für Praxisforschung und Evaluation
Nürnberg 2017

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
1 Vorwort	4
2 Kurzzusammenfassung der Ergebnisse.....	5
3 Methodischer Aufbau der Untersuchung	7
4 Ergebnisse.....	10
5 Ausblick	19
6 Inhaltsverzeichnis	20
8 Anhang.....	21

1 Vorwort

Im Juli 2016 hat das Institut für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Hochschule von der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland den Auftrag bekommen, die Projektstelle Kindergottesdienst zu evaluieren.

Die Untersuchung wurde in enger Absprache mit dem Auftraggeber durchgeführt. Sie fand in folgenden Schritten statt:

Im Juli und August wurde ein Befragungssample erstellt.

Im August 2016 fand die Erstellung der Erhebungsinstrumente, sowie die Datenerhebung statt, von September bis Oktober die Datenauswertung mittels inhaltsanalytischer Methoden und von November bis Januar 2017 die Berichtlegung.

Im April 2017 werden die Ergebnisse auf der Landessynode der EKM in Wittenberg präsentiert.

Der vorliegende Abschlussbericht enthält eine Kurzzusammenfassung der Befunde, die Beschreibung des methodischen Vorgehens, die zentralen Ergebnisse, sowie den Fragebogen.

2 Kurzzusammenfassung der Ergebnisse

Insgesamt können die Untersuchungsbefunde in 14 Hauptaussagen zusammengefasst werden.

Hinsichtlich der Weiterentwicklung der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien lassen sich folgende Hauptergebnisse feststellen:

1. Im Themenfeld der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien hat insgesamt eine konzeptionelle Weiterentwicklung stattgefunden. Das wird u.a. deutlich daran, dass der Begriff ‚Kindergottesdienst‘ auf die Formulierung ‚gottesdienstliche Angebote für Kinder und Familien‘ erweitert wurde, wozu beispielsweise auch die Kinderbibelwochen und neue gottesdienstliche Konzepte wie die Familienkirche gehören.
2. Es besteht ein hoher Bedarf und eine hohe Nachfrage nach integrierenden gottesdienstlichen Konzepten, welche Kinder und Familien erreichen. Dieses Thema wurde auf überregionalen Veranstaltungen, Fachtagen, in Konventen und in konkreten Fachberatungen für einzelne Gemeinden behandelt.
3. Es besteht ein hohe Nachfrage nach fachlichen Angeboten, die direkt in den Kirchenkreisen vor Ort stattfinden. Dazu gehören z.B. Fort- und Weiterbildungsangebote, Konventbesuche und Fachberatungen.
4. Durch die von der Projektstelle ermöglichten Angebote vor Ort und auf Kirchenkreisebene wird die Landeskirche als unterstützendes System erlebt und erfahrbar für Ehren- und Hauptamtliche.
5. Eine Reduzierung der weißen Flecken hat insofern stattgefunden, als dass ein Anstieg in der Kindergottesdienstqualität und in der Anzahl der TeilnehmerInnen in einzelnen Gemeinden zu verzeichnen ist.

Im Bereich der neuen Konzepte und Methoden sind folgende Aspekte ausschlaggebend:

6. In der Vorstellung verschiedener neuer gottesdienstlicher Formen zur Arbeit mit Kindern und Familien wurde das Konzept der Familienkirche am stärksten thematisiert und nachgefragt. Es wurden Familienkirchen in verschiedenen Ortsgemeinden gegründet.
7. Es werden Gottesdienst-Konzepte nachgefragt, die an Schnittstellen Vernetzung schaffen. Dazu gehört z.B. die Schnittstelle von Kirchengemeinde und evangelischer Kindertagesstätte bzw. Grundschule sowie die Schnittstelle zwischen der Kindergottesdienstarbeit mit der Kinderkirchenarbeit.

Hauptaussagen zur Vernetzungsstruktur sind diese:

8. Von Seiten der Befragten wird ein Bedarf zur Vernetzung der, in dem Feld Kindergottesdienst mitarbeitenden, Ehren- und Hauptamtlichen geäußert.

9. Dass die Vernetzungsstruktur einen wirklichen Nutzen haben kann, hängt bei den Befragten eng mit einer gewährleisteten hauptamtlichen Begleitung zusammen. Eine solche Begleitung sorgt für die Vernetzung der verschiedenen beteiligten Ebenen sowie für den entsprechenden fachlichen Input.

Folgende konzeptionelle Perspektiven des Arbeitsfeldes werden benannt:

10. Die Befragten sprechen sich für die Fortsetzung der Projektstelle Kindergottesdienst aus. Gründe dafür werden in der Ermöglichung einer kompetenten fachlichen Begleitung und Beratung und in der Expertise zur Unterstützung für die Arbeit vor Ort gesehen. Die Projektstelle hat einen direkten Output auf die Kirchenkreise und fördert die positiven Veränderungen und Entwicklungen in diesem Arbeitsfeld.

11. An verschiedenen Schnittstellen sollte sich die Projektstelle Kindergottesdienst noch stärker vernetzen bzw. Konzepte der Vernetzung vor Ort anstoßen und vertiefen.

12. Flexible, abrufbare fachliche Angebote für Haupt- und Ehrenamtliche auf Kirchenkreisebene, wie z.B. Fort- und Weiterbildungsangebote, Konventbesuche und Fachberatungen sollten auch weiter angeboten werden.

13. In drei Bereichen sehen die Befragten einen Bedarf zur konzeptionellen Weiterentwicklung und Weiterbegleitung: in generationsübergreifenden Gottesdiensten, in der Qualitätsentwicklung klassischer Familiengottesdienste und in der Ausweitung der Vikarsfortbildung in Bezug auf neue gottesdienstliche Konzepte in der Arbeit mit Kindern und Familien.

14. Für die Neuausrichtung und Gestaltung von neuen gottesdienstlichen Konzepten für Kinder und Familien sollten die PfarrerInnen verstärkt einbezogen werden.

3 Methodischer Aufbau der Untersuchung

3.1 Evaluationsdesign

Ziel der Untersuchung war es die Projektstelle Kindergottesdienst der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland zu evaluieren. Dazu wurden folgende Dimensionen gewählt:

- Dimension 1: Veränderungen in der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien in der EKM seit 2012 (inkl. Haupttätigkeiten des Stelleninhabers)
- Dimension 2: Neue Konzepte und Methoden in der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien (inkl. Angebote der Aus- und Fortbildung)
- Dimension 3: Entwicklung des Aufbaus „Netzwerk für Kindergottesdienst in der EKM“
- Dimension 4: Konzeptionelle Perspektiven in der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien hinsichtlich der Netzwerkarbeit, der Haupttätigkeiten und der benötigten Ressourcen

Die Untersuchung enthielt die Durchführung eines eineinhalbstündigen Experten-Interviews mit dem Stelleninhaber sowie leitfadengestützte Interviews, die 30 – 60 Minuten dauerten. Alle Interviews wurden telefonisch geführt und mithilfe eines Diktiergerätes aufgezeichnet. Das Befragungssample und die Interviewleitfäden wurden in enger Abstimmung mit dem Auftraggeber vorgenommen.

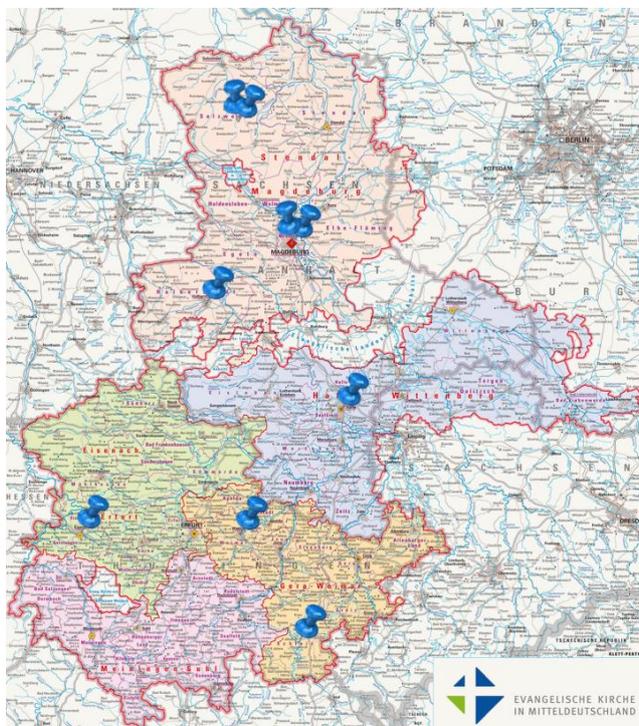


Abb. 01 Landkarte der EKM mit Stichprobe

3.2 Datenbasis

Es wurde ein Experten-Interview, sowie acht leitfadengestützte Interviews mit hauptberuflich Mitarbeitenden geführt. Kriterien für die Stichprobe waren folgende:

- Funktion (Unterschieden wurde zwischen Leitung, d.h. fünf KreisreferentInnen und Basis, d.h. zwei PfarrerInnen und ein/e GemeindepädagogIn)
- Kirchenkreis
- Bundesland
- Stadt-Land-Verteilung
- Nord-Süd-Verteilung und
- Art des Kontaktes zur Projektstelle (z.B. Bezug zur Projektstelle durch Fachberatung, Konventbesuch, Fortbildung oder Propsteifachkreis)

Die InterviewpartnerInnen wurden in Absprache mit dem Projektstelleninhaber sowie mit der Referentin im Referat Bildung in Kirche und Gesellschaft akquiriert. Die nötigen Zugangsdaten zu den Befragten (Namen, E-Mail-Adressen, Telefonnummern) wurden vom Auftraggeber für die einmalige Verwendung im Rahmen dieser Studie zur Verfügung gestellt.

3.3 Auswertungsmethode

Die Daten wurden mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) ausgewertet. Alle Interviews wurden transkribiert und mithilfe der Software QCAMAPS und Excel ausgewertet. Dazu wurde die Technik der zusammenfassenden Inhaltsanalyse angewendet und ein induktives Kategoriensystem gewählt. Das heißt, die Kategorien wurden aus dem Datenmaterial heraus entwickelt und während der Analyse weiter überarbeitet, rücküberprüft und verändert. Dabei wurde das Textmaterial berücksichtigt, das vorher nach den Definitionskriterien festgelegt wurde.

Eine Kodiereinheit bestand dabei in sinntragenden Phrasen, eine Kontexteinheit umfasste ein gesamtes Interview. Das Abstraktionslevel bestand in generalisierbaren, nicht nur auf eine individuelle Person bezogenen, Äußerungen über die Projektstelle Kindergottesdienst (mittleres Abstraktionsniveau). Als Kategorien wurden Wahrnehmungen über Angebote, Auswirkungen und konzeptionelle Perspektiven in der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien durch die Projektstelle definiert.

So ist das wesentliche der zusammenfassenden Inhaltsanalyse, dass die inhaltstragenden Textstellen paraphrasiert werden. Dann werden alle Paraphrasen weiter verallgemeinert, inhaltsgleiche Paraphrasen werden zusammengeführt, unwichtige Paraphrasen weggelassen und mehrere, sich aufeinander beziehende und über das Material verstreute Paraphrasen zusammengefasst und durch eine neue Aussage wiedergegeben. Bei der weiteren Bearbeitung des Materials kommt es zu einer weiteren Zusammenfassung, indem das Abstraktionsniveau auf einer höheren Ebene festgelegt wird und so eine weitere Generalisierung stattfindet. So wurde das Kategoriensystem fortlaufend überarbeitet (vgl. Mayring 2015, S. 70f.).

Wie können nun Ergebnisse dieser Studie bewertet werden? Durch das qualitative Setting umfasst die Stichprobe (vgl. 3.2) einen sehr beschränkten Personenkreis und bildet nicht die Grundgesamtheit der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands ab. Letzteres wäre mit einem quantitativen Vorgehen möglich gewesen. In dieser Studie wurde sich jedoch für ein qualitatives Vorgehen entschieden. Dies hatte folgende Gründe:

- Angesichts der Untersuchungsziele (vgl. 3.1) erschien es nicht als sinnvoll ein quantitatives Vorgehen zu wählen. So sollten einzelne Dimensionen von Fragen in ihrer Alltagskomplexität individuell beantwortet werden, um daraus Hypothesen generieren zu können.
- Die Grundgesamtheit, welche für ein quantitatives Vorgehen benötigt wird, war unklar. So hätte keine belastbare Stichprobe gezogen werden können.
- Es besteht nur ein schwieriger Zugang zu den Befragten.
- Eine Kombination aus qualitativem und quantitativem Vorgehen hätte den ökonomischen Rahmen der Untersuchung überschritten.

3.4 Exkurs: Die Stärken qualitativer Forschung

In der Einordnung der Befunde ist es grundlegend, zu verstehen, welches die Unterschiede von quantitativer und qualitativer Forschung sind und welche Stärken die qualitative Analyse für dieses Forschungsprojekt hat.

Qualitative und quantitative Forschung unterscheidet sich in der Orientierung am Besonderen versus der Orientierung am Allgemeinen. Qualitative Wissenschaft als verstehende Wissenschaft „will [...] am Einmaligen, am Individuellen ansetzen, quantitative Wissenschaft als erklärende will an allgemeinen Prinzipien, an Gesetzen oder gesetznähnlichen Aussagen ansetzen“ (Mayring 2016, S. 19).

„Qualitative Forschung will das Subjektive systematisch erfahr- und erfassbar machen. Dazu sollen die Meinungen, Sichtweisen, Einstellungen einzelner Personen oder Gruppen dargestellt und einer regelgeleiteten Analyse unterzogen werden“ (König 2016, S. 43). Dahingegen geht es in der quantitativen Forschung bewusst darum, die soziale Wirklichkeit in Form von Zahlen zu erfassen. Natürlich muss dazu zwangsläufig eine Reduzierung der Komplexität von Realitäten in Kauf genommen werden, andererseits kann man einen systematischen Überblick über eine bestimmte Fragestellung gewinnen und auch große Gruppen darin einbeziehen. So kann man „durch die mathematische und statistische Verarbeitung der gewonnenen Zahlen in Form von Kennwerten, Verteilungen oder Wahrscheinlichkeiten zu Schlussfolgerungen über die Tragfähigkeit zuvor angestellter Vermutungen kommen“ (ebd.)

Qualitative Forschung versteht sich eher als induktiv, quantitative Forschung eher als deduktiv. (Mayring 2016, S. 19). Das induktive Vorgehen ermöglicht, dass man ganz nah am Material bleibt ohne durch Vorannahmen des Forschers, das Material zu verzerren. Qualitative Forschung will „die volle Komplexität ihrer Gegenstände erfassen“ (ebd., S. 19), da auch die „menschliche Wirklichkeit [...] vielfältig und komplex konstituiert wird“ (ebd.). Weiterhin ist der qualitativen Forschung die Einzelfallorientierung zu eigen. So handelt es sich um keine repräsentative Stichprobe, die fundierte Aussagen über die Grundgesamtheit ermöglicht. Dies ist auch gar nicht die Absicht qualitativer Forschung. Dennoch gibt es Möglichkeiten der Verallgemeinerung aus Einzelfällen (vgl. Heinze et al. 1975). Am Anfang eines jeden wissenschaftlichen Vorgehens steht stets ein qualitativer Schritt: Es muss klar benannt werden können, was konkret untersucht werden soll. Genau das leistet die qualitative Inhaltsanalyse: Am Material werden die Kategorien erarbeitet und ausprobiert. Unter der übergeordneten Fragestellung findet eine Kategorien- und Begriffsfindung statt und es kann ein Analyseinstrumentarium entwickelt werden. Auf dieser Basis können nun nachfolgende quantitative Analyseschritte vorgenommen werden. So können Ergebnisse produziert werden, die tatsächlich den Forschungsgegenstand umfassen. Aus diesen wiederum kann eine weitere qualitative Analyse unternommen werden, die die Ergebnisse auf die Fragestellung rückbezieht (vgl. ebd., S. 21): „Von der Qualität zur Quantität und wieder zur Qualität“.

4 Ergebnisse

Vorbemerkungen:

Zur Gewichtung und Darstellung der Befunde wurden vier Messwertklassen gewählt:

Sehr häufig: ab 10 Nennungen

Häufig: 5 – 9 Nennungen

Weniger häufig: 3 – 4 Nennungen

Selten: 1 - 2 Nennungen

Die Befunde sind nach den thematischen Dimensionen, die im Evaluationsdesign festgelegt wurden, sortiert. Damit ergeben sich bestimmte inhaltliche Linien. Weiterhin wurden – der Vollständigkeit halber- auch Häufigkeiten in den Nennungen berücksichtigt. Diese werden zwar nicht, wie in einem quantitativen Vorgehen, mit Prozentzahlen wiedergegeben, weisen aber dennoch auf inhaltliche Tendenzen hin – eben dort, wo viele Befragte sich zu einem Thema positioniert haben und inhaltlich übereinstimmen. Weiterhin wurden die Befunde in Bezug auf Auffälligkeiten in Hinblick auf die Schichtungskriterien ausgewertet. Diese bestehen in

- den verschiedenen Funktionen: Leitung (KreisreferentInnen) vs. Basis (GemeindepädagogenInnen / PfarrerInnen)
- Nord-Süd-Unterschiede
- Stadt-Land-Unterschiede

Bei einigen Befunden wurden Originaltöne der Befragten wiedergegeben. Außerdem gibt es zu jedem Befund eine kurze Interpretation bzw. Interpretationshilfe (erkennbar in Kursiv-Schrift).

DIMENSION 1: GESCHEHENE WEITERENTWICKLUNG IN DER GOTTESDIENSTLICHEN ARBEIT MIT KINDERN UND FAMILIEN IN DER EKM

4.1 Im Themenfeld der Kindergottesdienstarbeit hat insgesamt eine konzeptionelle Weiterentwicklung stattgefunden. Inhaltlich wurde der Begriff ‚Kindergottesdienst‘ auf die Formulierung ‚gottesdienstliche Angebote für Kinder und Familien‘ erweitert. Außerdem wird das Themenfeld der gottesdienstlichen Angebote für Kinder und Familien verstärkt wahrgenommen und in den Kirchenkreisen diskutiert. (23 Nennungen)

„Wir reden nicht mehr vom Kindergottesdienst, sondern vom Gottesdienst mit Kindern und Familien. Und dazu gehört der klassische Kindergottesdienst, der klassische Familiengottesdienst, die Kinderbibelwochenarbeit, die ja auch einen Gottesdienst als Abschluss hat und eben auch solche neuen Konzepte dazu, wie Familien- und Minikirche, als generationsverbindende Gottesdienste mit der Zielgruppe Familien. Dass das eben alles Gottesdienst mit Kindern und Familien ist - das war der Versuch das in die Landeskirche hinein zu tragen, vor allem in die Konvente der Gemeindepädagogen und Pfarrerinnen und Pfarrer.“

Anhand der hohen Anzahl der Nennungen wird deutlich, dass das Arbeitsfeld des Kindergottesdienstes durch die Arbeit der Projektstelle in der EKM neu und anders wahrgenommen wird und in konzeptioneller Hinsicht erweitert wurde.

4.2 Es besteht ein hoher Bedarf und eine hohe Nachfrage nach integrierenden gottesdienstlichen Konzepten, welche Kinder und Familien erreichen. (16 Nennungen)

- Es wurden viele Konvente zum Thema gottesdienstlicher Konzepte mit Kindern und Familien besucht. (12 Nennungen)
- Es wurden Fachberatungen für Gemeinden bezüglich neuer gottesdienstlicher Konzepte für Kinder und Familien durchgeführt. (10 Nennungen)
- Der Fachtag zur Familienkirche 2015 war ein Auslöser für Konventbesuche und Fachberatungen zum Thema. Diese wiederum waren Auslöser für die Umsetzung neuer gottesdienstlicher Konzepte vor Ort. (8 Nennungen)
- Überregionale Veranstaltungen, wie der Fachtag Kindergottesdienst werden von den Ehrenamtlichen als Bereicherung wahr- und angenommen. (4 Nennungen)
Dies wird vor allem von den KreisreferentInnen wahrgenommen.
- Der Projektstelleninhaber beteiligt sich in der Vikars- und Gemeindepädagogikausbildung und stellt dort neue gottesdienstliche Konzepte in der Arbeit mit Kindern und Familien vor. (3 Nennungen)

Es wird deutlich, dass durch die Tätigkeiten der Projektstelle Mitarbeitende im Kindergottesdienst Begleitung, Fortbildung und Ermutigung für ihren Dienst erfahren. Die Aus- und Fortbildungen werden für verschiedene Zielgruppen angeboten, z.B. für Ehren- und Hauptamtliche, aber auch für VikarInnen.

4.3 Es besteht ein hoher Bedarf an Angeboten direkt in den Kirchenkreisen vor Ort, welche von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen nachgefragt werden. Das bezieht sich auf Fort- und Weiterbildungsangebote sowie auf Konventbesuche und Fachberatungen. (15 Nennungen)

„Und das Konzept hat uns so überzeugt, dass wir gedacht haben: Das müssen wir konkret vor Ort besprechen. Wir brauchen da jemanden, der das Konzept kennt und auch Erfahrungen in der Praxis hat und uns ganz konkret zu der Situation in der Stadt xxx beraten kann.“

- Es werden Fort- und Weiterbildungsangebote der Projektstelle von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen genutzt. Dazu gehören auch LehrerInnen und ErzieherInnen von Schulen und Kindergärten evangelischer Trägerschaft. (8 Nennungen)
- Von den KreisreferentInnen wird wahrgenommen, dass eine hohe Präsenz von Ehrenamtlichen in diesem Arbeitsfeld besteht. Weiterhin nehmen sie wahr, dass Fort- und Weiterbildungsangebote der Projektstelle von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen genutzt werden.

Dieser Befund zeigt, dass die Stärke der Projektstelle in ihrer inhaltlichen und räumlichen Flexibilität liegt. Die fachliche Expertise macht möglich, dass direkt auf die jeweiligen Fort-

und Ausbildungsbedarfe vor Ort eingegangen werden kann. Die Durchführung von Fortbildungsimpulsen vor Ort bzw. auf Kirchenkreisebene ermöglicht eine höhere Teilnahme der Ehren- und Hauptamtlichen.

4.4 Durch die von der Projektstelle ermöglichten Angebote vor Ort und auf Kirchenkreisebene (z.B. Fachberatungen, Konvente, Fortbildungen) wird die Landeskirche als unterstützendes System erlebt und erfahrbar für Ehren- und Hauptamtliche. (6 Nennungen)

„Gottesdienstentscheidungen werden immer vor Ort an der Basis getroffen [...]. Da haben die gesagt: Mensch, das ist toll, dass da mal jemand von der Landeskirche kommt und uns unterstützt. Also, da wird Landeskirche als ein unterstützendes System erlebt, was ja oft eher anders erlebt wird von vielen in den GKR, das sind ja vor allem auch Ehrenamtliche.“

„Dass jemand vor Ort kommen kann, das habe ich in den letzten zwei Jahren gelernt ist ungemein ertragreich, dass Ehrenamtliche auch Landeskirche erfahren [...] wenn ich die Ehrenamtlichen wahrnehme, die haben schon kaum den Blick auf den Kirchenkreis, also auf die mittlere Ebene und schon gar nicht auf die Landeskirche. [...] Oder zum Teil, das nehme ich im Kirchenkreis wahr, wird Landeskirche sehr kritisch wahrgenommen. Also die Frage, die Stellen werden an der Basis abgezogen und nach oben durchgereicht, es gibt eine Aufblähung im Landeskirchenamt und an der Basis wird gespart, wo doch eigentlich das Geld hinmüsste. Diese Diskussion haben wir zu genüge, ich finde die schwierig und bin froh, dass es Angebote wie die von Hrn. Weber oder an anderer Stelle gibt, wo Landeskirche erfahrbar wird und wo andere merken: Wo fließt eigentlich das Geld hin und was haben wir.“

- Das wird für die Befragten darin deutlich, dass ein konkreter Ansprechpartner für das Arbeitsfeld vorhanden ist, der per Email und Telefon sowie vor Ort direkt erreichbar und für Haupt- und Ehrenamtliche da ist. (6 Nennungen)
- Durch die Rolle des Projektstelleninhabers als ‚Experte‘, der von außen dazu kommt, werden seinen fachlichen Impulsen Kirchenkreisen und Gemeinden eine hohe Wertigkeit zugeordnet. (5 Nennungen) Diese Wahrnehmung haben in leichter Tendenz mehr die befragten GemeindepädagogInnen / PfarrerInnen.

Hinsichtlich der Anzahl der Nennungen ist dies zwar nicht von allen Befragten thematisiert wurden. Allerdings könnte dieser Befund als eine erwähnenswerte Reflexion der Wahrnehmung der Landeskirche aufgenommen werden. Durch Projektstellen, die einen konkreten Aufgabenbereich vertreten, der einen Bezug zu den verschiedenen strukturellen Ebenen hat, kann eine neue Art der Identifikation mit der Landeskirche als Ganzes hergestellt werden.

4.5 Eine Reduzierung der weißen Flecken hat insofern stattgefunden, als dass ein Anstieg der Gottesdienstqualität und der Anzahl der GottesdienstbesucherInnen in einzelnen Gemeinden zu verzeichnen ist. (9 Nennungen)

- Dies ist insbesondere auf die Gründung von Familienkirchen in Gemeinden zurückzuführen, wo es keine Kinder- und Familiengottesdienste gab bzw. wo Kinder- oder Familiengottesdienste als nicht mehr funktionierendes Angebot durch die Familienkirche ersetzt wurden.
- Das Angebot der Familienkirche erreicht mehr Personen und neue Zielgruppen.
- Dazu trägt die Vernetzung an Schnittstellen bei, z.B. zwischen evangelischer Kin-

dertagesstätte und Kirchengemeinde und das persönliche Ansprechen und Einladen neuer BesucherInnen.

- Zugleich sollte das so formulierte Konzeptionsziel ‚Reduzierung weißer Flecken‘ überdacht werden, da es nicht von der Projektstelle selbst umgesetzt wird. Diese leistet durch fachliche Impulse und Begleitung von Ortsgemeinden lediglich einen Beitrag darin.

„Das [Reduzierung weißer Flecken] ist, glaube ich, nicht leistbar. Ich habe [...] jetzt eine Gruppe Ehrenamtlicher, die auch den Kindergottesdienst machen. Aber das hat weniger mit der Stelle zu tun gehabt. Das war eher gut, dass man die Stelle hatte, um jemanden zu holen, der das mit anstoßen kann, aber wenn man das selber vor Ort nicht macht, als einzelne Person in einer Landeskirche kann man nicht den weißen Fleck wegmachen. Es braucht die Zuarbeit.“

- In den Aussagen der GemeindenpädagogInnen und PfarrerInnen an der Basis wird die Tendenz deutlich, dass die Umsetzung des Konzeptes der Familienkirche zur Reduzierung weißer Flecken beiträgt.

Es zeigt sich, dass das Konzept der Familienkirche entscheidend mit dem Konzeptionsziel der Reduzierung weißer Flecken zusammenhängt. Zugleich muss dieses Ziel kritisch reflektiert werden, ob es als solches tatsächlich von der Projektstelle umsetzbar ist.

DIMENSION 2: NEUE KONZEPTE UND METHODEN

4.6 In der Vorstellung verschiedener neuer gottesdienstlicher Formen zur Arbeit mit Kindern und Familien wurde das Konzept der Familienkirche am stärksten thematisiert, nachgefragt und in verschiedenen Ortsgemeinden gegründet. (56 Nennungen)

- Die Umsetzung dieser Familienkirchen befindet sich noch in der Erprobungsphase.
- Die hohe Nachfrage kann vor allem darauf zurückgeführt werden, dass das Konzept neue Zielgruppen erreicht.
- Außerdem entspricht es dem Wunsch nach erprobten, leicht umsetzbaren Konzepten mit einer Anleitung.
- Es enthält Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Eltern, entspricht der Form eines evangelischen Gottesdienstes und erreicht insgesamt mehr Kinder und Familien sowie ebenfalls neue Ehrenamtliche.
- Weitere Einflussfaktoren für die hohe Nachfrage sind die Passung im ländlichen und städtischen Bereich, Subjektorientierung, Gemeinschaftsorientierung, Niedrigschwelligkeit, überschaubare Gottesdienstdauer und Förderung von Intergenerativität von Menschen aller Altersgruppen.

„Ich habe Leute gefunden, die offen für dieses Konzept waren. Das ist eine Generation die neu ist und die DDR nicht kennt. Da war eine Offenheit für Neues da. Das ist guter Boden, wo etwas wachsen kann.“

„Die schönste Rückmeldung, die ich bekommen habe, ist von einem Familienvater, der sagte: Früher musste ich immer meinen Sohn motivieren in den Gottesdienst zu gehen. Jetzt motiviert er mich, zur Familienkirche zu gehen. Da ist gar keine Begründungspflicht, warum er dahin soll, sondern die Kinder ziehen ihn dahin.“

- Dass mit dem Konzept der Familienkirche neue Zielgruppen erreicht werden können, stellen vor allem die KreisreferentInnen fest.
- Dass insgesamt mehr Kinder und Familien mit dem Konzept erreicht werden, stellen gerade auch die befragten GemeindepädagogInnen und PfarrerInnen an der Basis fest.
- Dass der Wunsch nach erprobten, leicht umsetzbaren gottesdienstlichen Konzepten mit einer Anleitung besteht, wird von GemeindepädagogInnen und PfarrerInnen an der Basis geäußert.

Diesem Befund sollte aufgrund seiner hohen Anzahl von Nennungen besondere Gewichtung beigemessen werden. Anscheinend trifft das Konzept der Familienkirche auf ganz bestimmte Bedarfe von Kindern, Familien, aber auch von Ehren- und Hauptamtlichen. Dass dieses Konzept für die Reduzierung der weißen Flecken so eine wichtige Rolle spielt (vgl. 4.5) und sich viele Familienkirchen noch in der Erprobungsphase befinden, weist darauf hin, dass hier auch in der Zukunft ein hoher Bedarf einer hauptamtlichen Begleitung besteht.

4.7 Es werden Gottesdienst-Konzepte nachgefragt, die an Schnittstellen Vernetzung schaffen: Dazu gehört z.B. die Schnittstelle von Kirchengemeinde und evangelischer Kindertagesstätte bzw. Grundschule, sowie die Schnittstelle zwischen der Kindergottesdienstarbeit mit der Kinderkirchenarbeit. (12 Nennungen)

- Dass der Kindergottesdienst einen Beitrag zur Vernetzung von evangelischer Kindertagesstätte / evangelischer Grundschule und Kirchengemeinde leistet, wird von den KreisreferentInnen wahrgenommen.

Aus diesem Befund kann geschlussfolgert werden, dass es über die klassischen Gottesdienst-Konzepte hinaus Ideen für neue Kooperationen braucht. Diese werden am Beispiel der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien z.B. an den Schnittstellen von Kirchengemeinden mit evangelischen Kindertagesstätten und Grundschulen deutlich.

4.8 In den klassischen Konzepten des Kinder- und Familiengottesdienstes ist ein Rückgang zu verzeichnen bzw. ist dieser in manchen Gemeinden gar nicht vorhanden. (10 Nennungen).

Dieser Befund weist auf den konzeptionellen Weiterentwicklungsbedarf in der Kindergottesdienst-Arbeit hin und damit auf die Sinnhaftigkeit der Tätigkeitsfelder der Projektstelle.

4.9 Durch die Projektstelle wurden Materialien für das Arbeitsfeld erstellt. Dazu gehört insbesondere der Kinderkirchenbrief mit umsetzbaren Arbeitsvorschlägen und einem angemessenen Erscheinungsrhythmus. (5 Nennungen)

- Insbesondere die KreisreferentInnen empfinden den Kinderkirchenbrief mit seinen Arbeitsvorschlägen als gut umsetzbar und mit einem angemessenen Erscheinungsrhythmus.

Dieser Aufgabenbereich gehört inhaltlich zusammen mit den Fort- und Weiterbildungen (vgl. 4.2) zur Unterstützung der gemeindepädagogischen Arbeit vor Ort.

4.10 Durch die Projektstelle wurde das Thema ‚Abendmahl mit Kindern‘ wieder aufgegriffen und ein Orientierungstext dazu erstellt, welcher für die Gemeinden als gewinnbringend eingestuft wird. (5 Nennungen)

Aufgrund der geringen Zahl der Nennungen konnten leider keine vertiefenden Aussagen dazu getroffen werden. Dennoch könnte dieser Befund interessant für eine weitere Befragung der Gemeinden nach Erfahrungen mit dem Thema sein.

4.11 Weitere Nennungen (selten):

- Durch die fachlichen Impulse der Projektstelle fand eine Auseinandersetzung mit neuen Methoden und Konzepten statt. (4 Nennungen) Das wird vor allem von den KreisreferentInnen wahrgenommen.
- Dort wo Familien- oder Kindergottesdienste gut funktionieren, bestand kein Bedarf für neue gottesdienstliche Konzepte, wie die Familienkirche. (2 Nennungen) Das wird vor allem von den KreisreferentInnen wahrgenommen.

DIMENSION 3: VERNETZUNGSSTRUKTUR

4.12 Von Seiten der Befragten wird ein Bedarf zur Vernetzung der in dem Feld Kindergottesdienst mitarbeitenden Ehren- und Hauptamtlichen geäußert. Der mögliche Nutzen eines solchen Netzwerks besteht in der Zusammenführung der unterschiedlichen im Arbeitsfeld aktiven Gruppen, der Analyse von Bedarfen und der Möglichkeit für kollegiale Beratung und Fortbildung. (16 Nennungen)

- Dass die Vernetzungsstruktur zum Kindergottesdienst eine Möglichkeit für kollegiale Beratung darstellt, wird vor allem von den KreisreferentInnen so eingeschätzt.

Auch hier zeigt sich, dass das Thema der Vernetzung in unterschiedlichen Bereichen eine Rolle (vgl. 4.7) in der konzeptionellen Weiterentwicklung der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien spielt. Zugleich muss das Netzwerk zuerst in der Praxis erprobt werden, um sich hinsichtlich seines tatsächlichen Nutzens für die Beteiligten zu bewähren.

4.13 Dass die Vernetzungsstruktur einen wirklichen Nutzen haben kann, hängt bei den Befragten eng mit einer gewährleisteten hauptamtlichen Begleitung zusammen. Eine solche Begleitung sorgt für die Vernetzung der verschiedenen beteiligten Ebenen sowie für den entsprechenden fachlichen Input. Die Umsetzung als ein selbsttragendes Netzwerk ohne hauptamtliche Begleitung wird aus diesen Gründen kritisch wahrgenommen. (16 Nennungen)

Dieser Befund sollte in Zusammenhang mit 4.12 in der weiteren Verfolgung der Umsetzung des Netzwerkes berücksichtigt werden, um die Wahrscheinlichkeit eines tatsächlichen Nutzens zu erhöhen.

4.14 Die dafür gewählte Struktur der Propsteifachkreise als Ergebnis gemeinsamer Diskussion wird als eine passende Struktur für das Netzwerk angesehen. (6 Nennungen)

Die gewählte Struktur passt zu der in 4.3 erörterten räumlichen Erreichbarkeit der Fort- und Weiterbildungsimpulse durch die Projektstelle. Diese Struktur scheint also ebenfalls ein wichtiger Aspekt zu sein, um den Erfolg des Netzwerkes zu gewährleisten.

4.15 Weitere Nennungen (selten):

- Der Aufbau der Vernetzungsstruktur braucht Zeit. (2 Nennungen)
- Multiplikatoren der Kirchenkreise in den Propsteifachkreisen sind eher Hauptamtliche. (2 Nennungen)
- Das Netzwerk darf nicht dazu führen, dass andere Fortbildungsangebote, wie z.B. in den Kirchenkreisen oder der Kindergottesdiensttag auf überregionaler Ebene, wegfallen. (2 Nennungen)

DIMENSION 4: KONZEPTIONELLE PERSPEKTIVEN DES ARBEITSFELDES

4.16 Die Befragten sprechen sich für die Fortsetzung der Projektstelle Kindergottesdienst aus. (41 Nennungen)

- Die Projektstelle ermöglicht eine kompetente fachliche Begleitung und Beratung, welche neue Impulse setzt und Expertise zur Unterstützung für die Arbeit vor Ort ermöglicht.
- Sie hat einen direkten Output auf die Kirchenkreise und fördert die positiven Veränderungen und Entwicklungen in diesem Arbeitsfeld.
- Es wird der Wunsch geäußert, die Projektstelle personell aufzustocken, um eine stärkere regionale Verortung zu ermöglichen und die Stelle als feste Säule zu verstetigen. Dafür plädieren vor allem befragten GemeindepädagogInnen / PfarrerInnen an der Basis, da sie dies als Chance für Gemeindegewachstum einordnen.
- Es wird von den befragten GemeindepädagogInnen / PfarrerInnen an der Basis die Wahrnehmung geteilt, dass KreisreferentInnen oder Ehrenamtliche die Projektstellenanteile nicht übernehmen können.

„Wir haben zwar als Referenten auch immer so Tage, die wir mit den Ehrenamtlichen machen. Aber unsereins muss sich das dann immer selber erarbeiten, und neu gucken. Und so ist es einfach besser, wenn da mal jemand von außen kommt, der das mitgestaltet. Gerade weil er in der Arbeit auch viel besser drinsteckt, gerade was Neuerungen angeht. Da fehlt einem im normalen Alltagsgeschäft viel zu oft die Zeit. Da ist es gut, dass da so eine übergeordnete Stelle da ist, die das für einen übernimmt und bereit ist das zu machen und da einfach drinsteckt in diesem Fortbildungsbereich.“

„Ich habe das als wertvoll erlebt, dass es auf der landeskirchlichen Ebene eine Person mit Name und Adresse gibt die für diesen Bereich zuständig ist und auch Ressourcen hat, sich darum zu kümmern. Vor allem in Hinblick auf die Vernetzung, auf die Organisation von Tagungen, auf die Bereitstellungen von Materialien und die konzeptionelle Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes habe ich das für gut erlebt. Es würde auch irgendwie weiterlaufen, aber es wäre ein Rückschritt zu sagen: Wir machen es ohne und es läuft irgendwie mit, bei einem Kollegen, der eigentlich andere Arbeitsfelder hat.“

„Wenn wir uns im Osten Deutschland in der EKM Gedanken darüber machen, wie unsere eigene Kirche in zehn Jahren aussieht, wie unsere eigene Existenz, [...] wie wir die sichern und vielleicht sogar noch voranbringen können, dann halte ich Kindergottesdienstarbeit für ein ganz elementares Feld und würde mir wünschen, dass es die Projektstelle weiter gibt und bin skeptisch, dass das Ehrenamtliche tatsächlich auffangen können. [...] Es heißt ja immer, wir haben [...] zu wenig Leute in der Basis. Ich kann erkennen, wie die Projektstelle [...] mich in der Arbeit vor Ort entlastet.“

„Es geht um die Zukunft. Wenn wir die Arbeit mit Kindern vernachlässigen, dann weiß ich auch nicht mehr...Dann können wir auch bald den Laden zuschließen.“

Natürlich muss bei diesem Befund berücksichtigt werden, dass alle Befragten einen unmittelbaren Bezug zur Projektstelle hatten und positive Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen mit dieser gemacht haben. Zugleich zeigt die hohe Anzahl der Nennungen, wie ausführlich das Thema der Fortsetzung der Projektstelle erläutert wurde und welches die Gründe der Befragten dafür sind. Diese decken sich mit den vorherigen Befunden der inhaltlichen Dimensionen 1-3 und weisen auf eine stringente Argumentationslinie hin.

4.17 An verschiedenen Schnittstellen sollte sich die Projektstelle Kindergottesdienst noch stärker vernetzen bzw. Konzepte der Vernetzung vor Ort anstoßen und vertiefen. (12 Nennungen)

Dazu gehören folgende Schnittstellen:

- Die Arbeitsstelle Gottesdienst
- Ortsgemeinden mit Schulen und Kindergärten evangelischer Trägerschaft
- Kindergottesdienst und sonstige gottesdienstliche Angebote mit Kindern und Familien, z.B. die Christenlehre / Kinderkirche
- Das Pädagogisch-Theologische Institut
- Die EKD-Ebene: Hier kann die ostdeutsche Perspektive eingebracht werden und Informationen in beide Richtungen weitergegeben werden.

Im Sinne der Befunde aus den Dimensionen 1-3 wird auch für die zukünftigen Tätigkeiten der Projektstelle eine Vernetzung auf unterschiedlichen Ebenen empfohlen. Einige davon wurden schon in vorherigen Befunden erörtert, einige davon erst an dieser Stelle genannt.

4.18 Flexible, abrufbare Angebote für Haupt- und Ehrenamtliche auf Kirchenkreisebene sollten auch weiter angeboten werden. Sie sind attraktiv für die Mitarbeitenden im Bereich Kindergottesdienst, da sie durch kurze Entfernungen zeitlich wahrgenommen werden können und auf den jeweiligen Bedarf vor Ort eingehen können. (12 Nennungen)

Auch dieser Befund passt thematischen zu dem schon vorher erörterten Aspekt aus 4.3.

4.19 Eine konzeptionelle Weiterentwicklung und Weiterbegleitung besteht in generationsübergreifenden Gottesdiensten in Hinblick auf Kinder und Familien, in der Qualitätsentwicklung der klassischen Familiengottesdienste und der Ausweitung der Vikars-Fortbildung in Bezug auf neue gottesdienstliche Konzepte in der Arbeit mit Kindern und Familien. (10 Nennungen)

Hier zeigt sich, dass die konzeptionelle Weiterentwicklung mit den vielseitigen Tätigkeiten der Projektstelle nicht abgeschlossen ist, sondern einen Prozess angestoßen hat, der sich auf ganz verschiedene Bereiche auswirkt.

4.20 Für die Neuausrichtung und Gestaltung von neuen gottesdienstlichen Konzepten für Kinder und Familien sollten die PfarrerInnen verstärkt einbezogen werden – zum Beispiel durch den Besuch von Gesamtkonventen und die Beteiligung an der Umsetzung neuer gottesdienstlicher Formen. (8 Nennungen)

„Das wäre auch so ein Punkt, wo ich denke, da könnten seine Arbeitsmöglichkeiten noch stärker an die PfarrerInnen herangetragen werden. [...] Für Pfarrer ist das relevant, weil die ständig Gemeinden mit Kindern und Familien vor sich haben. Auf den Dörfern: da sind dann zwei drei ältere Gemeindeglieder, ein paar Familien und Konfirmanden, die ihre Unterschrift brauchen. Das ist ja auch eine Gottesdienstgemeinde. Jetzt nur den Fokus auf die traditionsverbundene Gemeinde zu setzen, dann rutschen die Kinder und Konfirmanden unter dem Wahrnehmungshorizont durch. Das wäre reizvoll dort mehr zu tun auch mit Pfarrern, damit dort integrierende Gottesdienstformen stattfinden, auf die man normal, statt außergewöhnlich, reagieren kann.“

Die Rolle der PfarrerInnen in Bezug auf das Thema der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien ist sicherlich auch in Zukunft noch weiter zu konkretisieren.

4.21 Weitere Nennungen (selten):

- Der Kindergottesdienst-Fachtag soll fortgeführt werden. (3 Nennungen)
- Es bedarf einer Grundsatzentscheidung zur Entwicklung eigener passgenauer Materialien. (2 Nennungen)
- Es ist wichtig Lobbyarbeit für dieses Arbeitsfeld auf Landeskirchenebene zu betreiben. (1 Nennung)
- Die hohe Präsenz von Ehrenamtlichen in diesem Arbeitsfeld braucht Fortführung von Begleitung und Unterstützung von Seiten der Projektstelle Kindergottesdienst. (2 Nennungen)
- Es sollten besondere Bedarfe an das Arbeitsfeld im ländlichen Bereich geklärt werden. (1 Nennung)
- Um eine höhere Einschlagkraft für besondere Angebote und Veranstaltungen des Arbeitsbereiches zu erzielen, sollten elektronische Informationen mit schriftlichen Formaten (Flyer etc.) gekoppelt werden. (1 Nennung)

5 Ausblick

Der vorliegende Abschlussbericht stellt eine detaillierte Evaluation der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien dar. Die Befragten haben nicht nur ihre Erfahrungen mit der Projektstelle dargestellt, sondern auch die Situation der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien in ihren jeweiligen Kirchenkreisen wiedergespielt. Daraus ging hervor, welche Veränderungen in der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien in der EKM seit 2012 geschehen sind, welche neuen Konzepte und Methoden angewendet werden, inwiefern das Netzwerk für Kindergottesdienst eine Rolle für die Zukunft spielen wird und welches die konzeptionellen Perspektiven, Veränderungs- und Weiterentwicklungsbedarfe im Rahmen der Projektstelle sind.

So können die hier dargestellten Ergebnisse eine gute Argumentationsgrundlage für die anstehenden zu treffenden Entscheidungen bieten.

In diesem Sinne wünschen wir als Institut für Praxisforschung und Evaluation der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland alles Gute und Gottes Segen und bedanken uns für die gute Zusammenarbeit.

6 Inhaltsverzeichnis

König, Joachim (Hrsg.) (2016): Praxisforschung in der Sozialen Arbeit. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Mayring, Philipp (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Überarb. Auflg., Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

8 Anhang

6.1 Interview-Leitfaden Experten-Interview

I. HINFÜHRUNG

- Kurze Vorstellung des Interviewers
 - Name, IPE, Evhn, Auftraggeber: Evangelische Kirche Mitteldeutschland (EKM)
 - Evaluation der Arbeit der Projektstelle „Unterstützung in der Kindergottesdienstarbeit in der EKM 2012 – 2018“
 - Sie unterstützen heute unser Projekt
- Ziel & Ablauf des Interviews:
 - Die nächste 45-60 min über Ihre Mitarbeit und ihre Wahrnehmungen in diesem Projekt, Ausblick & Perspektiven
 - Ich habe dafür Fragen mitgebracht, die ich Ihnen stellen werde
 - Ganz offen und locker erzählen
- Anonymität ist gewährleistet = alles was Sie sagen, bleibt anonym, nichts, was Sie sagen, kann unmittelbar auf Ihre Person zurückgeführt werden/ lese nur ich
- Diktiergerät ok?
- Daten für die Auswertung verwenden
- vielleicht unterbreche ich auch mal – nicht, weil es nicht interessant ist, sondern weil wir beide nur begrenzt Zeit haben
- Länge: 45 – 60 min

Aufnahme-Start: *Diktiergerät einschalten*

Feld	Leitfragen	
I. Person & Umfeld	<p>A. ALLGEMEINES</p> <p>1. ____: Stellen Sie sich doch bitte kurz vor!</p> <p><input type="checkbox"/> Name, Alter</p> <p><input type="checkbox"/> Beruf, Qualifikation</p> <p><input type="checkbox"/> Tätigkeitsfeld in der EKM</p>	
II. Tätigkeiten und Angebote	<p>2. TÄTIGKEITEN</p> <p><input type="checkbox"/> Was sind ihre Haupttätigkeiten bei der Projektstelle?</p> <p>3. OUTCOME</p> <p><input type="checkbox"/> Inwiefern sind diese Tätigkeiten relevant für die Weiterentwicklung der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien in der EKM?</p> <p><input type="checkbox"/> Welche Veränderungen konnten insgesamt in der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien seit 2012 durch die Projektstelle erzielt werden (Auswirkung, Outcome)?</p> <p><input type="checkbox"/> Wo wurden neue Konzepte und Arbeitsformen durch die Projektstelle entwickelt?</p> <p><input type="checkbox"/> Konnten diese Konzepte angewendet werden?</p> <p><input type="checkbox"/> Hat sich dadurch etwas für die kindergottesdienstliche Arbeit vor Ort verändert?</p> <p><input type="checkbox"/> Wurden und werden dadurch mehr Kinder, Jugendliche und Familien erreicht als bisher (Stichwort: Reduzierung weißer Flecken)?</p> <p><input type="checkbox"/> Inwiefern konnten Sie das Thema „Gottesdienst mit Kindern und Familien“ innerhalb der EKM und auch bundesweit stärken, begleiten und vernetzen?</p> <p>4. BEGLEITUNG DER HAUPTBERUFLICHEN UND EHRENAMTLICHEN SOWIE ANGEBOT VON AUS- UND FORTBILDUNG</p> <p><input type="checkbox"/> Inwiefern konnten Sie die Fort- und Weiterentwicklung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden gewährleisten?</p> <p><input type="checkbox"/> Haben Sie einen bestimmten wiederkehrenden Aus- oder Fortbildungsbedarf wahrgenommen?</p>	

	<p><u>5. ENTWICKLUNG DES AUFBAUS „NETZWERK FÜR KINDERGOTTESDIENST IN DER EKM“</u></p> <p><input type="checkbox"/> Beschreiben Sie die bisherige Entwicklung des Aufbaus „Netzwerk für Kindergottesdienst in der EKM“?</p>	
<p>III. Abschluss</p>	<p><u>6. KONZEPTIONELLE PERSPEKTIVEN IN DER GOTTESDIENSTLICHEN ARBEIT MIT KINDERN UND FAMILIEN</u></p> <p><input type="checkbox"/> Wo sehen Sie Veränderungs- und Weiterentwicklungsbedarf?</p> <p><input type="checkbox"/> Was sind Perspektiven in der Entwicklung hinsichtlich Netzwerkarbeit?</p> <p><input type="checkbox"/> Welche prioritären Haupttätigkeiten sind in diesem Arbeitsbereich in Zukunft nötig?</p> <p><input type="checkbox"/> Welche Ressourcen sind dafür nötig?</p> <p><input type="checkbox"/> Ihr Schlusswort: Was möchten Sie noch gesagt haben in Bezug auf die weitere gottesdienstliche Arbeit mit Kindern und Familien in der EKM?</p>	

6.2 Allgemeiner Interview-Leitfaden

I. HINFÜHRUNG

- Kurze Vorstellung des Interviewers
 - Name, IPE, Evhn, Auftraggeber: Evangelische Kirche Mitteldeutschland (EKM)
 - Evaluation der Arbeit der Projektstelle „Unterstützung in der Kindergottesdienstarbeit in der EKM 2012 – 2018“
 - Sie unterstützen heute unser Projekt
- Ziel & Ablauf des Interviews:
 - Die nächste 45-60 min über Ihre Mitarbeit und ihre Wahrnehmungen in diesem Projekt, Ausblick & Perspektiven
 - Ich habe dafür Fragen mitgebracht, die ich Ihnen stellen werde
 - Ganz offen und locker erzählen

- Anonymität ist gewährleistet = alles was Sie sagen, bleibt anonym, nichts, was Sie sagen, kann unmittelbar auf Ihre Person zurückgeführt werden
- Diktiergerät ok?
- Daten für die Auswertung verwenden
- vielleicht unterbreche ich auch mal – nicht, weil es nicht interessant ist, sondern weil wir beide nur begrenzt Zeit haben
- Länge: 45 – 60 min

Aufnahme-Start: *Diktiergerät einschalten*

Feld	Leitfragen	
I. Person & Umfeld	A. ALLGEMEINES 1. ____: Stellen Sie sich doch bitte kurz vor! <input type="checkbox"/> Name, Alter <input type="checkbox"/> Beruf, Qualifikation <input type="checkbox"/> Tätigkeitsfeld in der EKM	
II. Tätigkeiten und Angebote	3. <u>BEGLEITUNG DER HAUPTBERUFLICHEN UND EHRENAMTLICHEN SOWIE ANGEBOT VON AUS- UND FORTBILDUNG</u> <input type="checkbox"/> Inwiefern wurden Sie als _____ in der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien durch die Projektstelle unterstützt? <input type="checkbox"/> Hatten Sie einen bestimmten Aus- oder Fortbildungsbedarf, auf den dadurch eingegangen werden konnte? 4. <u>OUTCOME</u> <input type="checkbox"/> Was nehmen Sie an Veränderungen insgesamt in der gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien seit 2012 durch die Projektstelle wahr (Auswirkung, Outcome)? <input type="checkbox"/> Was haben Sie an neuen/ weiterentwickelten Konzepten und Arbeitsformen durch die Projektstelle wahrgenommen? <input type="checkbox"/> Konnten Sie diese Konzepte anwenden? <input type="checkbox"/> Hat sich dadurch etwas für die kindergottesdienstliche Arbeit vor Ort verändert? <input type="checkbox"/> Ihre Einschätzung: Wurden und werden dadurch mehr Kinder, Jugendliche und Familien erreicht als bisher (Stichwort: Reduzierung weißer Flecken)? 5. <u>ENTWICKLUNG DES AUFBAUS „NETZWERK FÜR KINDERGOTTESDIENST IN DER EKM“</u> <input type="checkbox"/> Durch den Projektstelleninhaber wird zum dem Netzwerk für Kindergottesdienst in der EKM“ eingeladen. Denken Sie dieses Netzwerk hat einen Nutzen für die betreffenden Teilnehmenden?	
III. Abschluss	6. <u>KONZEPTIONELLE PERSPEKTIVEN IN DER GOTTESDIENSTLICHEN ARBEIT MIT KINDERN UND FAMILIEN</u> <input type="checkbox"/> Sehen Sie zukünftig Bedarf für so eine landeskirchlich angeordnete Unterstützung dieses Bereiches? <input type="checkbox"/> Welche prioritären Haupttätigkeiten sind in diesem Arbeitsbereich in Zukunft nötig?	

	<p><input type="checkbox"/> Welche genaue Unterstützung benötigen Sie darin von Landeskirchen-Ebene?</p> <p><u>7. ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN/ WUNSCH:</u></p> <p><input type="checkbox"/> Wo sehen Sie weiteren Veränderungs- und Weiterentwicklungsbedarf?</p> <p><input type="checkbox"/> Ihr Schlusswort: Was möchten Sie noch gesagt haben in Bezug auf die weitere gottesdienstlichen Arbeit mit Kindern und Familien in der EKM?</p>	
--	---	--